

Mit Feuer und Schwert.

Von Henryk Sienkiewicz.

(28. Fortsetzung.)

Das geschah im Angesicht des ganzen Heeres. Dem fremden Schrei der Soldaten antwortete ein Entsetzensschrei der Kosaken, die beim Tode des alten Helden vom Schwarzen Meere tollends den Mut verloren und jeden Widerstand aufgaben.

Der Sieg war ein glänzender. „Es lebe Fürst Jeremi!“ riefen die Soldaten, „es lebe unser Vater!“ „Ich danke, ich danke!“ wiederholte er mit langweiliger, weißhinschallender Stimme.

Die begeisterten Soldaten trugen unterdessen hinter dem Gefolge des Fürsten unter Jubel Herrn Jagloba, als den größten Trümpfer des heutigen Tages, auf den Händen ins Lager. Gegen zwanzig kräftige Arme hielten die wohlbeleibte Gestalt des Kriegers in die Höhe und er, rot, schweißend, in den Händen fuchtelnd, um das Gleichgewicht zu erhalten, schrie aus vollen Leibeskräften: „Gott! Ich hab's ihm eingebrockt! Ich habe eigens eine Flucht fingiert, um ihn nachzulassen. Der Hubschott wird nicht mehr antreten. Meine Herren! man hat den Jüngeren ein Beispiel geben müssen! Um Himmels willen, vorsichtig, denn Ihr werdet mich ja lenken lassen und zerbrechen. Ich habe mit ihm ein tüchtiges Stück Arbeit gehabt, glaubt mir! O Halunke! Der erste beste Lump will es heute mit einem Edelmann aufnehmen! Sie haben aber ihr Ziel bekommen! Vorsichtig! Laßt mich zum Teufel los!“

„Hoch, hoch!“ riefen die Edelleute.

„Zum Fürsten mit ihm!“ wiederholten andere.

„Hoch, hoch!“ Durch die ganze Nacht wurde im polnischen Lager an der Ausbesserung der Wälle und Verschanzungen gearbeitet. Offiziere und Soldaten arbeiteten in gleichem Maße wie die Soldaten und Truppschäfte. Erst gegen Morgen begann die ermüdete Ritterschafft etwas auszurufen.

Strzeluski, Longinus und Jagloba verzehrten im Zelte eine mit Käsewürsten ausgefüllte Bieruppe — und unterhielten sich über die Strapazen des verfloffenen Tages mit jener Befriedigung, mit welcher Soldaten von einem frischerkämpften Siege sprechen.

„Meine Gewohnheit ist, mit dem Abendessen mich zu legen und mit dem Morgengemeinde aufzustehen, wie die Alten es taten,“ sagte Herr Jagloba, „im Kriege aber geht das nicht. Man schläft, wenn man kann, man steht auf, wenn man aufgewacht wird. Das eine nur ärgert mich, daß man sich wegen eines solchen Gefindels inkommodieren muß. Aber es sind eben solche Zeiten. Dafür haben wir's ihnen gelohnt heimgekehrt. Wenn sie noch einmal ein solches Traktament bekommen, würde ihnen die Luft vergehen, uns zu sehen.“

„Wißt Ihr nicht, wieviel von den Unreinen gefallen sind?“ fragte Herr Longinus.

„O, nicht viel; wie es gewöhnlich der Fall ist, haben die Belagerten immer größere Verluste als die Belagerer. Ihr versteht Euch nicht so darauf wie ich, denn Ihr habt nicht so viele Krieger mitgenommen, aber wie alte Praktiker brauchen die Leichen nicht zu zählen, denn aus dem Verlaufe der Schlacht selbst können wir es ermessen.“

„Bei Euch, meine Herren, werde ich es auch erlernen!“ sagte Longinus sanft.

„Gemein, wenn der Witz Euch nicht im Stiche läßt, was ich aber sehr befürchte.“

„Ruhet es gut sein,“ ließ sich Strzeluski vernehmen. „Das ist ja nicht der erste Krieg für Herrn Bobbipienia, und jede Götze, daß die besten Ritter sich so benehmen, wie er gehet.“

„Man tat, was man konnte,“ entgegnete der Ritter.

„Im Gegenteile! Im Gegenteile! Ihr habt Euch gar nicht übel aufgehoben,“ sagte Jagloba, „und daß andere Euch überboten, haben (hier begann er seinen Schwureid zu drehen) ist ja nicht Eure Schuld.“

Der Ritter hörte mit gefestigten Augen zu und seufzte, von seinem Ahn Stowiszko und den drei Köpfen träumend.

In diesem Momente wurde ein Flügel des Zeltes zurückgeschlagen und Herr Michael trat flink herein, lustig wie ein Stieglitz an einem heitern Morgen.

ren. In zwei Jahren werden die Hennen im ganzen Leubberger Bezirke nicht so viel Eier ausbrüten. Eh, wenn das Eier wären, könnten wir uns eine Eierpeise leisten. Und Ihr müßt wissen, daß ich eine Eierpeise über alles liebe. Ich habe eine Soldatenatur. Ich esse gern was Gutes, wenn auch nicht viel. Deshalb bin ich auch flinker zu einer Schlacht als die heutigen Grünmädel.“

„Nun, Ihr habt Euch gestern mit Burjak ausgezeichnet,“ sagte der kleine Ritter. „Einen Burjak so niederzumachen, hol' hol' das hätte ich von Euch gar nicht erwartet. Es war doch ein in der ganzen Ukraine und der Krime überaus berühmter Ritter.“

„Nicht wahr,“ sagte Jagloba mit Befriedigung, „übrigens, Herr Michael, ist dies nicht meine erste Lat. Fürwahr, mit Euch, meine Herren, und mit unsern Fürsten an der Spitze würde ich selbst gegen Konstantinopel ziehen.“

„Es gab einen größeren Ritter als wir alle,“ sagte Herr Longinus, „und doch weiß und denkt niemand an seinen Namen.“

„Ich bin neugierig, wer das war? Im Altertum vielleicht?“ sagte Jagloba verlegt.

„Nicht im Altertum, Brüderchen, aber der, welcher bei Argos den König Adolph mitnahm dem Rocco zu Boden warf und gefangen nahm —“ sagte der Ritter.

„Der König hat sich aber losgerissen und ist entflohen,“ sagte Strzeluski.

„So ist es!“ sagte Jagloba. „Ich weiß etwas davon, denn ich habe damals eben unter Herrn Koniepolsti gehandelt — ich weiß was davon. Die Bescheidenheit erlaube mir nur nicht, jenem Ritter seinen Namen zu sagen und deshalb weiß ich niemand. Aber glaubt mir, Gustav Adolf war ein großer Krieger, dem Herrn Koniepolsti beinahe gleich, aber im Einzelkampf mit Burjak war die Arbeit eine schwerere — ich sage Euch das!“

„Das soll wohl heißen, Ihr hättet Gustav Adolf zu Boden gestreckt?“ fragte Herr Michael.

„Herr Michael, habe ich denn damit geprahlt? Das soll in Vergessenheit bleiben — ich kann auch heute mit etwas prahlen, wozu alle Zeiten ermahnen! Dieses Bier ramort! Sprechlich im Lobe — und je mehr Maße es enthält, desto mehr ramort es. Ich ziehe eine Weinuppe vor — aber, Gott sei Dank, daß was da ist, denn bald werden wir vielleicht auch das nicht mehr haben.“

Die Stürme erneuerten sich von Zeit zu Zeit, aber unsere Ritterschafft schlug sie immer siegreich zurück. Manchmal machte man Ausfälle, wobei viele Latoren und Kosaken erschlagen wurden. Der Feind, welcher über große Streitkräfte verfügte, löste die kämpfenden Abteilungen ab, die einen zur Nacht, die anderen fürs Gefecht. Im polnischen Lager aber gab's nicht genug Soldaten zum Ertrage: ein und dieselben Leute mußten schießen, immer zur Verteidigung bereit sein, die Gefallenen begraben, und höhere Wälle aufschütten, um einen besseren Schutz zu haben.

Man schlief, oder richtiger, man schlummerte bei den Schanzen, inmitten des Feuers und der so dicht fallenden Regen, daß man sie in jedem Morgen vom Plage wegweisen konnte. Vier Tage kam niemand aus den Klenden, die im Regen durchnäßt wurden, in der Sonne trocknete — vier Tage belam niemand etwas Warmes in den Leib. Man trank Branntwein, als Zwieback und geröstet im Zämen verbörrtes Rindfleisch, und all dies unter Rauch, Schüssen, Pfeisen der Kanonen und Kanonendonner.

Und man machte sich nichts daraus, eins über den Kopf oder in die Seite zu kriegen. Der Soldat verband den blutenden Kopf mit einem schmutzigen Fetzen und schlug sich weiter. Es waren sonderbare Menschen; in zeretzten Uniformen und verrosteten Rüstungen, mit zerfetzten Regimenter rotter Hülsen in der Hand, mit vor Schloßlosigkeit roten Augen, immer wachsam, immer kampfbereit, am Tage oder in der Nacht, im Regen oder bei schönem Wetter. Der Soldat war in seinen Anführer verehrt und ging den Gefahren, Wunden und Tod frohemut entgegen. Jedem eine heldenhafte Aufregung bemächtigte sich der Seele. Verschleierte Regimenter rotter Hülsen miteinander im Dienste, in Entbehrungen, Schlaflosigkeit, Lasterkeit und hortenähriger Ausdauer. Jeder Weisheit des Kommandanten wurde blühförmel ausgeführt. Von einer Ueberrumpelung wurde nicht einmal reden. „Da wollen wir lieber sterben!“ riefen alle.

Nur Herr Jagloba beklagte sich und murzte. „Drei Dinge,“ sagte er, „benötigt mein Mut, und das ist: gut essen, gut trinken und sich auszuschlafen. Der beste, ungeschmeichelt.“

Kriemen trocken ein und springt. Was gibt's erst, wenn er wie Dampf im Wasser durchweicht wird! Der Regen durchnäßt uns, die Rollen klopfen darauf los, wie sollen da keine Splitter fallen. Unangenehme Zustände das: eine Semmel kostet schon einen Florian, ein Viertel Quart Branntwein fünf. Dieses stinkende Wasser möchte kein Hund ins Maul nehmen, und ich habe solchen Durst, wie meine Stiefel, die ihre Mäuler öffnen, wie die Fische.“

„Aber Eure Stiefel trinken auch Wasser, ohne wädhlerisch zu sein,“ sagte Herr Wolobojowski.

„Herr Michael, Ihr solltet lieber schweigen! Ihr seid nicht größer als eine Meise, Ihr könnt Euch mit einem Hirsenkorn ernähren und von einem Fingerring voll trinken. Aber ich, Gott sei Dank, der ich nicht so zierlich sein bin und denn nicht eine Semme mit dem Vorderfuß aus dem Sande herausgescharrt, sondern ein Weib geboren hat, muß essen und trinken wie ein Mensch, nicht wie ein Mäulcher, und da ich heute außer dem Speichel nichts im Munde hatte, so sind Eure Scherze nicht nach meinem Geschmack.“

Und Herr Jagloba begann ärgerlich zu schreien.

XXV. In einer düsteren, dunklen und feuchten Nacht, als die Soldaten, vom Wachen auf den Verschanzungen ermüdet, auf Gewehr gelegt, schlummerten, fanden Strzeluski, Bobbipienia, Wolobojowski und Jagloba auf dem Walle, und ließe miteinander flüstern, lautlos sich während der Gesprächspausen auf das Rauschen des Regens, der in den Wallgraben niederplätscherte.

Blühlich drückte Wolobojowski Strzeluski's Arm und flüsterte: „Stille!“ Dann sprang er knoch bis an den Rand des Walles und horchte aufmerksam.

„Ich höre nicht,“ sagte Jagloba. „Der Regen überläßt alles,“ antwortete Strzeluski.

Herr Michael begann mit dem Arme zu schwenken, zum Zeichen, daß man ihn nicht hören solle, und horchte noch eine Weile aufmerksam, schließlich näherte er sich den Kameraden.

„Sie kommen,“ flüsterte er. „Melde es dem Fürsten,“ antwortete Strzeluski gleichfalls flüstend, „und wir werden die Soldaten warnen.“

Und er schritt sofort den Wall entlang dahin, jeden Moment stehen bleibend und überall auf dem Wege den wachhabenden Soldaten zuzuflehend: „Sie kommen, sie kommen.“

Diese Worte pflanzten sich über der Wille von Mund zu Mund fort.

Nach einer Viertelstunde kam schon der Fürst angeritten und erteilte den Offizieren Befehle. Da der Feind das Lager offenbar im Schlafe und Unachtsamkeit überumpeln wollte, so befahl der Fürst, ihn in diesem Irrtum zu belassen. Die Soldaten sollten sich still verhalten und die Stürmenden bis an die Wälle herantommen lassen und erst dann, wenn ein Kanonenschuß das Signal geben wird, unverhofft losgehen.

Die Soldaten waren in Bereitschaft, so fentten sich nur die Mustertromme geräuschlos und ein dumpfes Schweigen trat ein. Strzeluski, Longinus und Wolobojowski waren nebeneinander, und Herr Jagloba war mit ihnen geblieben, denn er mußte aus Erfahrung, daß die meisten Kanonen inmitten des freien Waffenspiels fielen — und es war auf dem Walle, bei solch drei Schwertern, am sichersten wäre.

Er hielt sich nur etwas im Rücken der Ritter, damit er nicht in den ersten Anfall hineingeriete. Etwas seitwärts kniete Herr Longinus mit dem Henterschwerte nieder, Wolobojowski hodie an Strzeluski's Seite nieder und flüsterte ihm zu: „Sie gehen gewiß...“

„Im gemessenen Marschschritt.“ „Das ist weder der Trost, noch sind es Latoren.“ „Das ist Zaporozjer Fußvolk oder Türken.“ „Hörst Du jetzt?“ „Stille!“

Die Ritter hielten den Atem an, nur Herr Michael triff Strzeluski im Nacken spazieren schiden könne, während er oben gemächlich zu Wistlag ob. Er war noch einfacher als seine Altersgenossen, sagte den geisternen Zustand praktisch an, redete ihr zu, freidellte die kalte, strenge, gepunnt gewölbte Stütze und freute sich ihres langsame Wiedererwachsens. Sie waren gute Freunde. Sie kannte durch Jahre nur ihn. Er war ihr Vertrauter, ihr Beschützer, ihr Herr und Gott. Ihre Häuser stiegen eng zusammen, ein größeres und ein kleineres, und wie die geschinigten Holzgiebel sich zueinander neigten, so bebauete sie ihm die Schwester, die schwärze war als er und die ihm entgegen war zu betreten. Das hatte sich so aus dem Nachbarlichen ergeben.

Da kam der Krieg. Er fiel in die Waldhöhe wie ein Feuerbrand vom Himmel. So sah unermittelt, daß alle zuerst eine Startheit annahm. Wo in der Welt begann der Schrecken, der die Ritter zerritt, die Acker zu blutigen Gräbern und die Wälder zu Tempeln des Todes macht? Wo werden sich die Himmel rötten von den Glutem auflodernder Dörfer, die Rüste bis in die Höfen erbeben von

Die Mithämpferin.

Novellette von Detmar Carnecki.

Mir wurde vor einiger Zeit diese kleine Geschichte erzählt. Nicht so, wie ich sie hier weitergebe, sondern nur der äußere Rahmen zu einem stillen Geschehnis, und sie führte im Gespräch den mittelbollen Untertitel einer ländlichen Erzählung. Ich habe lange darüber nachgedacht und fand schließlich, abweichend von denen, die sie mir zugezogen, einige mir bedeutungsvolle Zusammenhänge, und als ich alles nebeneinander gestellt, entwirrt und neu geordnet und verflochten, erlaube ich, daß es das Bild eines Menschenalters geworden war, nicht kleiner als jedes andere, wenn auch hier seitdem der Mensch, die tagtäglich zu Tausenden, zu Millionen durcheinander haften, jeder einzelne zu einem andern Ziele, mit einer andern Aufgabe, mit belasteten Gedanken und Herzen, einer trotzdem im oberen Würzfeld und verschlungen im riesenhaften Treiben der Welt.

Jedemwo in bergiger Landschaft — den Namen habe ich vergessen oder überkört — ist eine kleine menschliche Siedlung an eine halbe Waldhöhe gelegen. Wenn man aus den Tälern aufsteigt, ist sie überdacht von dem Dunkel blauhäutiger Büsche und einer blauschwarzen, undurchdringlich schneidenden Tannenwand.

Die Menschen, die hier wohnen, waren eine in ihrer Einsamkeit eng verbundene Gemeinschaft, lebten füreinander und heirateten untereinander, mancher ging wohl die große weiße Straße und kam nicht wieder, aber den meisten umspannte das Dorf, das Tal, Höhe und Feder und der Fernblick das Leben bis zum Tag des Endes der Erdenfahrt. Einmal war ein Fremdling aus dem Tal herausgekommen auf den Armen eines mitterbrannten Boten, der an die schwere Türe des Hauses am äußersten Winkel der Waldschuttung gepostet und ihn der alten Frau mit einigen Worten übergeben hatte. Die Frau hatte sich am Pfosten gehalten und gestirrt und kein Wort gesagt, und der Bote war durch den Wald über die Höhe weitergegangen. Auf diese seltsame Weise gelangte die kleine fremdartige Johanna zu ihrer Großmutter. Aber von den ersten Tagen ihres bewußten Kinderlebens bis zur jungfräulichen Entwidlung fand etwas Ungeheures zwischen der alten Frau und der Enkelin, überhaupt zwischen dieser und den Bewohnern des Dorfes, und es wurde schwer zu sagen gewesen, warum. Als wäre sie erst vor einigen Monaten zu ihnen gekommen und zöhere nicht in ihren Kreis, und würde eines Tages, unvermuth, wieder fortgehen. Die Einsamkeit hat ein langes Gedächtnis. Und es war auch etwas in dem Wesen des Mädchens, das eine Annäherung und einen Ausgleich schwer machte. Sie hatte ein blaues Gesicht, zarte Glieder, geschmeidige Bewegungen, die sie zwischen den Stämmen hindurchgleiten ließen wie die Eidechse zwischen Geröll. Die wenigen Dorfbrüder aber waren rotblühend, dick, von schwerem Gange, edig und geradlinig. Aber das hätte sich wohl überwinden lassen, wenn nicht die Augen gewesen wären. Sie waren die Träger sonderbarer innerlicher Lichter, die nicht in der Wirklichkeit zu flammen schienen. Sie mußten manchmal Dinge erkliden, von denen keine Seele wußte, und sie war froh oder lit, schreute oder erglühte unter heißen Schauern, während die Gespielen überföhrlich und seelisch unberührt im Grafe lagen oder behaglich erzählten. Sie wußten sich dann ihr plötzlich fürchtertes Wesen nicht zu erklären, fürchteten sich vielleicht, schwiegen oder jogen sich zurück. Es war, als ob ihre Seele eine weite Wanderung angereiten hätte, irgendwohin, wo es noch heimatlischer war, und in dem schmalen Körper zitterte ein banges, leuchtendes Feuer gebannt der entschwindenden Nacht.

Einer war da, der sich vor ihr nicht fürchtete. Der lange Konrad. Von dem es hieß, daß er seine Füße im Nachtal spazieren schiden könne, während er oben gemächlich zu Wistlag ob. Er war noch einfacher als seine Altersgenossen, sagte den geisternen Zustand praktisch an, redete ihr zu, freidellte die kalte, strenge, gepunnt gewölbte Stütze und freute sich ihres langsame Wiedererwachsens. Sie waren gute Freunde. Sie kannte durch Jahre nur ihn. Er war ihr Vertrauter, ihr Beschützer, ihr Herr und Gott. Ihre Häuser stiegen eng zusammen, ein größeres und ein kleineres, und wie die geschinigten Holzgiebel sich zueinander neigten, so bebauete sie ihm die Schwester, die schwärze war als er und die ihm entgegen war zu betreten. Das hatte sich so aus dem Nachbarlichen ergeben.

Da kam der Krieg. Er fiel in die Waldhöhe wie ein Feuerbrand vom Himmel. So sah unermittelt, daß alle zuerst eine Startheit annahm. Wo in der Welt begann der Schrecken, der die Ritter zerritt, die Acker zu blutigen Gräbern und die Wälder zu Tempeln des Todes macht? Wo werden sich die Himmel rötten von den Glutem auflodernder Dörfer, die Rüste bis in die Höfen erbeben von

Gebrüll der Kanonen, vom Rostföhr der Sterbenden, von großen Kommandorufen, dem unbeschreibbaren Getöse der Luft und wieder wogenden Schlacht? Keiner wußte es. Sie hatten alle vom Krieg nur unklare Vorstellungen. Die Straße führte drei der Burtschen hinaus, darunter den langen Konrad, an das geheimnißvolle Ende am Horizont und darüber hinaus. Dort irgendwo mußte Krieg sein.

Der Abschied war nicht sonderlich schwer. Die Frauen weinten wohl, aber die Männer waren gerötet von Erregung und Abenteuerlust, und sie hätten im ersten Augenblick nicht sagen können, was ihnen höher stand, die vaterländische Wallung des Bluts oder die alle teutonische Wander- und Kriegsfreude, die ihnen am menschlichen Verborgung eingeschlagen war. Sie riefen: „Wir wollen's ihnen zeigen! Laßt uns nur kommen!“ und gingen die besten Knotenstücke und fingen. „In drei Monaten haben wir's geschafft — dann sind wir wieder da!“

Johanna war still und sah wie sonst. In den Lichtern der Augen aber stand von nun an ein unterföhrliches Erschreden und Grauen. Eine riesige Hand griff hinein in die Waldwölbung und holte sich den einen heraus, der ihr zur Seite bleiben mußte, sollte sie nicht fürzen und verfallen. Er — warum gerade er? Und er war voller Freude und Hodgefühl. Er schien sie nicht mehr zu sehen — alles ging ihm zu langsam — fort, nur fort!

Sie begleitete ihn ein Stück Weges, aber er beachtet sie nicht. Seine Worte poltern ihm wie harte Kiesel aus dem Munde. Die Riesengestalt ist noch um ein Beträchtliches gemacht und in den Blick eine lächerliche Festigkeit gekommen. So hümmen keine Augen schon die Straße voraus, als wollten sie den noch unsicheren Feind, Gefahr, Krieg und Angriff und Sieg ergründen und umfassen. Endlich bettelt sie: „Konrad!“ Er hörte zuerst nicht, dann wird er der schüchternen Stimme gehorcht.

„Wißt du da, Johanna?“ Er ist offendor erstaunt.

„Ich habe mich ja noch gar nicht vor dir verabschiedet, Konrad.“

„So, ja. Wir haben Eile. Kein Fremder darf ins Land, keine Keit's. Also mach's gut, Johanna. Er reicht ihr die Hand und will sich abwenden; denn seine Kameraden halten großen Schein. Sie umklammern seine schmale Arm, so daß er ungeduldig wird.

„Konrad, ich hab' nur dich. Ich hab' nur dich zu verlieren. Sieh zu, daß du am Leben bleibst. Für mich, für dich nicht recht, was er antwortet soll, macht eine verwunderte Handbewegung.

„Da ist einer für den andern, und wir alle stehen zusammen. Keiner weiß, wozu sie triff. Ich tu' meine Pflicht.“

„Ich mache mir immerfort Gedanken.“

„Anfinn. Ich tu' meine Pflicht.“ Er hat sich wieder in Bewegung gesetzt, den Blick geradeaus. Die Kameraden rufen, es ist wie Jubel über der staubigen Straße.

„Wirst du an mich denken, Konrad?“

„Betrüest dich.“ Er spricht halb zur Seite. „Aber du sollst mich nicht weich machen.“ Da bleibt sie stehen.

„Hast recht Konrad: Aber ich werde immer bei dir sein die Tage, wo du nicht hier sein kannst. Und wenn sie dich tödschießen, gehe ich mit dir.“

Er ist verlegen geworden; ihm gehen traurige, heiße Gedanken durch die Seiten bei dem ersten Gedanken über seine schlichten Anhänglichkeit. Er nimmt die schmalen, blutleeren Hände in seine, die Füße schon zum Fortschreiten ausgebeugt: „Zeit ist für das alles keine Zeit, Johanna. Ich hab' Wichtigeres vor. Aber wenn du an mich denken willst, so ist's schon gut.“

Sie sieht ihm nach, der die beiden andern im raschen Laufe bald eingeholt. Keinen Blick hat er zurückgeworfen. Kleine Stücke eines alten Soldatenkleides flattern über die Straße. Bald verkommen die Töne. Sie steigt höher. Die Gefalten werden kleiner; immer weiter — im Tor des Waldes sieht sie dem Auge entsinken. — Die Frauen hören in vielen Monaten nur wenig. Selten kam eine Karte mit einigen herben Grüßen, die nichts weiter sagen sollten als: „Ich lebe noch! Doch ihr's wißt! Der eine der Burtschen war gefallen; in einer Nacht hatte es ihn heimlich gepackt in der samten Stille eines Waldes, irgendwoher. Der andere war auf Spähergängen verschollen, und niemand mehr von ihm gehört. Konrad lebte. Und Abend für Abend sah Johanna auf der Höhe, stundenlang, unbeweglich, und ihre unruhige Seele war auf der Suche nach dem, um den sie lebte und bangte, und es war ihr, als taste sie im Ungewissen wie eine Blinde, weil sie nichts wußte von dem Wande am Ende der Straße. Sie wurde traurig, verhärtet, durstlich blieb vor Angst und Sorge, mott von Sterben, aber keiner bemerkte es, was davon, kümmerte sich um sie; denn ihre Wege waren noch einsamer als die andern.

Fast ein Jahr war vorüber, und das neue Korn in der Ebene begann in der Sommerglut zu reifen. Mithämpferin.

farben lag dazwischen die endlose Ebene. Da war eine ganz ungewöhnliche Bottschaft gekommen, ein langer Brief mit eckigen, farrnen Worten, die unbekannt auf großen beschmutzten Seiten standen. Konrad schrieb an seine Mutter, sagte aber gleich im ersten Satze, daß wenn ihr das Lesen zu schwer werde, solle sie Johanna zu Rate ziehen. So wußte diese, daß Konrad sich in monatlangem ungewohnter Arbeit für sie bemüht hatte. Mit der schmerzlichen Faust, die Klüge geriebt, Senen meisterte, schwere Korrsäde in den breiten Kanten warf. Und nun schon von Sommer zu Sommer den harten Gewerkschaft umspannte.

Johanna las. Die alten Frauen in eine Fledere gebrückt. Das also war der Krieg. Konrad umschrieb die gewaltigen, krausigen Dinge nicht mit schönen, halb verschwiegenen Worten, sondern legte seine grobe Bauernhand mit der Feder drauf: so sind sie! Nach jedem Satze mußte gearbeitet werden; denn die Großmutter und Konrads Mutter saßen das alles schwer und besprochen es halblaut, kammerten sich an die lahl und dürr gezogenen Vorhänge, während Johanna die Schloßfelder lebendig vor sich erstehen sah, Elend und Not, Lasterkeit und Hedentum, und durch die Werte hindurch in eine neue Welt. Wenn sie dann in Gedanken verfunken war, mahnten ungeduldig leise Stimmen aus der Ferne. Sie las; las von dem Stürmen im mädigen Bleihugel, im Toben und Brüllen der Granaten — las von dem unbesungenen Willen zur Tat, die Feinde niedertzuringen, den Sieg zu erkämpfen unter Wühlschachtung des Lebens. „Wir haben die Augen immer nach vorn,“ fand da „Anfer Leben ist nicht. Wenn Ihr nur Eure Kräfte behalten könnt.“ Das war den Alten nicht recht vernehmlich. Johanna lächelte. Und in ihr Wesen floß, aus einer geheimnißvollen Quelle gespeist, einige Augenblicke eine erdberge Juberfühl, aber dann erkanden die Bilder des Briefes wieder in graufiger Radtheit, sie schloß und hörte tausendstimmige Gesängen, die ihr abgegriffener Körper gerodet fast unter der Last der vorübergehenden Vorstellungen ihres jungen und unbeherrschten Geistes.

Wenig sah sie wieder auf der kleinen Höhe, viele Stunden. Die Sonne senkte sich gegen Osten, bligte aus einem riesigen Wolkenkratzer mit aufgeworfenen zerfetzten Rändern hervor und in weißen, fächerförmigen Lichtbündeln auf die Erde. Die Seele des Mädchens trug ein großes, schmerzliches Sehnen. All ihr Denken und Empfinden, die rätselvolle Bewegung ihres Blutes, der ganze Urgrund ihres geschwundenen Wesens war erfüllt von dem einen und ließ keine Falte ihres Innern unberührt von Ergriffenheit und Exzessivität. Ihre Seele trat wieder aus dem schwachen Gehäuse des Körpers, in dem das Leben nur noch wie ein Licht in Sturmannacht glühte und verhalten glühte, heraus und wieder eine Wanderung an in den fallenden Tag. Silbe über die jetzt rotgeföhrte Straße schmutzerade in den gewaltigen Winkel zwischen Himmel und Erde, wo aller Weg zu Ende ist und hüben und drüben die schwarzen gewölbten Ballen der Wälder liegen. Der Krater war jetzt wie mit Blut übergeföhrten, und aus der Tiefe, in der ein roter Sonnenkegel gebettet lag, stoffen die feurige Massen über den Himmelkörper, einem wunden Herzen gleich, das seine heißen Ströme über den todmüden Leib ergießt. Sie wußte nichts mehr von sich; ihre Sinne waren gebannt und schweben; nur das kleine Lichtlein Leben zitterte durch die untergehenden Fenster ihrer Augen in Grauen und Not.

Da geschah es. Als die ersten grauen Dämmerstäubchen aus der unendlichen Fläche der Ebene stiegen, in der nicht Haus, noch Wald, noch Menschen zu sehen waren, nur die silberblühend fortblühende Woge der Kornfelder, die sich eingrub in die grügelnden Rebellen der unzählbaren Tausende von zusammenstehenden Galmen; nur das unbehindert quellende Grün auf der Niederung, in das der Abend leuchtete; nur die schwarzer werdenden Waldbröckel am Tor des Himmels, das nun überglüht war vom lebendigen Blaufeuer eines sterbenden Tages.

Da geschah es, daß das Lichtlein erstarrte in den weitgeöffnerten Fenstern der Augen. Denn es quoll heraus aus der sich neblig umspinnenden Ebene, ein Zug von Menschen, von dem man keinen einzelnen zu erkennen vermochte. Aber sie erfüllten in wachsenden Zügen, in langen Heerläufen die Niederung und die fernen Wälder und die Kornfelder. Sie waren vom Stand der Straße wie mit Mehlstaub besudelt. Es erhoben sich nahebei Fahnen, und in der unbestimmbaren Masse war ein gewaltiger Rhythmus, wie nach einer unbeschreiblichen Musik. In gleicher Richtung trabten Reiter mit Lanzen und — nach einem unheimlich schweren Rhythmus — mächtige Rosse auf gewaltigen Rädern, die den Rebel zermahlten, daß die Erde erbehte. Aus drei Himmelsrichtungen ging der Zug der Vielen, der immer Endenden in die durch das Wälderort begrenzte Vierte, aus der die Sonne vom Rand der Ebene glühte, nunnmehr eine schattumgezeichnete, blutrote Rundschleife von überweltlicher Größe, in

der sich alle Kleinheit verlieren mußte. Es war, Schön herbe mit einem Mal in ihrem die Leuchte, bekräftigt die wundernden Mä. erdrückt.

Das Licht der Augen flackert in fiebernder Angst. Eine dumpfe Stille ist vor ihnen in dem ungenetzten Raum. Je mehr das Leben der Sonne erbebt, vertropft, um so höher steigen die Schwaden der wallenden Rebel. Und nun treten die Heere wieder herbei, vorbei an dem schwarzen Hintergrund der Wälder, die näher zu kommen scheinen, je schwächer das Rot in die Ebene flutet. Und die Augen unterscheiden nun die einzelnen graugewandeten Gestalten marschierender Krieger, den Gleichschritt der unablässig sich anschließenden Kolonnen, Gewehr und Pferde und Troß, und immer stärker die Züge der Einzelnen, die sich nicht lösen und doch eine Weisheit ausmachen, die, wie ein Kornfeld zusammenfliegt, hier sich vereinigen zu einem marschierenden Heer, zu einem in Verjüngung ruhenden Bild, der über Tausende von gleichgerichteten Häuptern geht, die Ferne durchstößt und ein Wille eines ganzen Volkes ist.

Da — Blitze schießen am Horizont empor. Ein fast unirdisches juckendes Getöse zerritt die Stille. Tausend Kanonendonner brüllen. Brennende Dörfer liegen in der Ebene, und schwarze Rauchwolken verfinstern Straße und Himmel. Gewehrgläser säffeln heiser in die Dämmerung, Koffschatten durchbraunen die Kornfelder. Dort hümmen Tausende — beleuchtet von unheimlichen Bluten, fügen, schreien, aber die Bewegung bleibt im gleichen Rhythmus, als säfflige in Tausenden ein Herz, als griffen tausend Hände eines Menschen nach dem Feind, als glühten tausend Augen eines Kriegers drohend, todsberachend dem Feind entgegen.

Johanna will sich aufrichten — dort — dort — Konrad — Sie kann nicht ruhen; denn die Luft ist erfüllt von erdröhnenden, himmelberührenden Geräuschen, die ihr den Atem benehmen. Die Glut der Nacht fällt auf sein ehernes Gesicht, das immer voransteht, in den breiten Händen das gefüllte Gewehr, über Gräben und Berge, über Verwundete und Tote hinweg — vorwärts!

Mit einem Mal sind von ihr alle Not und Gram und Sorge gefallen; sie ist eine andere als die sie war, nun ist sie gefunden hat. Ist sie nicht bei ihm? Sie sieht sich — sie ist wirklich bei ihm; die Spannung weicht; sie lacht, sie jubelt — sie schreit mit ihm aus mit großen Schritten im gleichen Rhythmus, ist eines Geistes mit ihm, mit allen, die dort marschieren, sie hat seinen Blick, geradeaus, vorhin, wo der Feind steht, wo die wildesten Gefahren sind, wo der Tod die alle erkennen niedermetzt. Sie reißt die zerföhrte Föhne dem sinkenden Fröhlich aus der Hand — in diesem Augenblicke erkennt der eine sie, die neben ihm ist — halb von der Seite; ein Leuchten ist auf seinem Gesicht — und wieder geradeaus. Neber die Ebene flutet es: Sieg — Sieg. Trompeten lassen — Stimmen schreien verlaufsflucht: Sieg — Sieg — Noch stehen sie, teuchend, hochaufgerichtet, und sie brechen beide zusammen, wie mit einem Schlag gefüllt, und die Fraue flut über sie — Es ist nacht.

Ein alter Bauer, der in der Morgenfröhe in seine Fehler gehen wollte, fand sie im feuchten, kalten Gras. Ein Genitler war am Spätabend niedergegangen; Regen war durch die Ebene geüßelt, und noch immer lagerten die Rebellenschwaden zwischen Himmel und Erde. Gesicht und Glieder des Mädchens waren totenfarr, und es war nur noch wenig Leben in ihm. Er nahm das nasse leichte Bündel auf den Arm und trug es in das Haus im äußersten Winkel der Waldschuttung. Die Großmutter öffnete wortlos; ihre Hände gitterten; der weisse zahnlöse Mund ergoß das Danken. Wie der junge Fremdling das erste Mal gekommen war, so kam er jetzt noch einmal; und immer noch ein Fremdling. Sie rieb die Hände und Füße der Entlein, sammelte ihren Namen, trocknete das verflümmelte Haar. Als Johanna die Augen aufschlug, erblickte die Großmutter darin ein ganz kleines fernes Licht, das jeden Augenblick zu erlöschen drohte. Stunde auf Stunde verflücht, aber das Mädchen öffnete nicht die Lippen —

— Noch brannte das Licht. Viele Tage noch; der herbe Mund blieb verschlossen. An einem Sommerabend schlich eine alte Frau durch gedrängte Hofräume zu einer eisigen, und es war ein gedämpftes Raunen und Schlägen vor der halböffnenen Tür. Als die Frauen eintraten, zwang sie die Lippen auseinander und flüsterte ohne Erregung, die Augen hell aufgeschlagen: „Warum sagt ihr nichts? Ich wußte es doch.“

Und damit war das Lebenslichtchen ausgebrannt. Die Frauen traten leise näher und fanden auf dem schmalen kindlichen Gesicht ein verklärtes Lächeln, wie sie es nie erblickt hatten, als habe das Mädchen etwas Großes und Höllisches gefunden.

Sie sahen einander an und verstummten es nicht.